

Die Rolle der Geisteswissenschaften in der Krise
Plutarchs historisch-philosophischer Dialog „Über das Daimonion des Sokrates“ als antikes
Fallbeispiel

Marion Schneider (Ansbach)

Der kaiserzeitliche Autor Plutarch steht als Schriftsteller zwischen zwei Welten: In seinen Parallelbiographien berühmter Griechen und Römer erzählt und reflektiert er historisch-politisches Geschehen zwischen rationalem Planen, unvorhersehbaren Ereignissen und menschlichem Scheitern; in seinen philosophischen Werken rät und lehrt er, wie menschliches Zusammenleben gelingen und die Beschäftigung mit Literatur, Philosophie und Theologie ihren Beitrag dazu leisten kann. Eine Schnittstelle zwischen beiden Welten stellt der Dialog „Περὶ τοῦ Σωκράτους δαίμονιου – Über das Daimonion des Sokrates“ dar: Am Vorabend des thebanischen Aufstands gegen Sparta (379 v.Chr.) trifft sich eine Gruppe von Verschwörern, deren Putsch kurz bevor- und gleichzeitig auf Messers Schneide steht; doch statt der krisenhaften historischen Situation und deren Ausgang tritt die Unterhaltung der angehenden Akteure in den Fokus: darüber, was genau es mit jenem „Daimonion des Sokrates“ auf sich gehabt haben mag, das den vorbildlichen Philosophen vor Gefahren gewarnt und in seinen Entscheidungen gelenkt haben soll. Als Motiv für die unerwartete Fokussierung, die der Autor selbst in seinem Proömium mit der Detailgenauigkeit eines versierten Kunsthistorikers vergleicht, nennt Plutarch den Wunsch „rationalen Wagemut im Angesicht der Gefahr“ zu betrachten, „wo sich logisches Denken mit dem Krisenmoment und Emotionen mischt.“ In diesem Beitrag soll untersucht werden, wie sich Plutarchs erzählerische Fokussierung auf das „Krisengespräch“ statt auf den „Krisenverlauf“ sowohl bezüglich der konkret gewählten Gesprächsinhalte als auch bezüglich des Gesamtnarrativs tatsächlich in das historisch-philosophische Programm des Autors und das damit verbundene Selbstverständnis als in die Gesellschaft wirkender Geisteswissenschaftler einordnen lässt. Dass sowohl Gespräch als auch Gesamterzählung einen unabgeschlossenen, „aporetischen“ Charakter aufscheinen lassen, weist hier deutlich auf eine krisen-propädeutische Intention hin.